

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährl.
1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten u. Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr
vierteljährl. 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.;
hiesu 15 Pfg. Postzuschlag.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 29.

Montag, 9. März 1903

39. Jahrgang.

Rundschau.

Stuttgart, 5. März. Der Bürgerausschuß gab mit 13 gegen 7 Stimmen seine Zustimmung zu dem Gemeinderatsbeschlusse betreffs Gesuch an die Kreisregierung um Aenderung des Apothekenwesens und Konzessionierung einer städt. Apotheke.

— Die Zahl der auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes am 1. Jan. 1903 laufenden Renten betrug 755,429, wovon 574,833 auf Invaliden-, 12,146 auf Kranken- und 168,550 auf Altersrenten entfielen. Insgesamt gab es demnach am Anfang 1903 bereits über 1 1/2 Millionen Personen im Reiche, die auf Grund der Arbeiterversicherungsgesetze Entschädigungen bezogen. Die Einnahme aus Beiträgen belief sich bei sämtlichen Trägern der Invaliden- und Altersversicherung im Jahre 1902 auf 139 Millionen Mark. An die Rentempfänger sind 111,2 Millionen Mark gezahlt worden, wovon etwa 78,9 Millionen Mark auf die Invalidenrenten, 1,8 Millionen auf die Krankenrenten, 23,5 Millionen auf die Altersrenten und 7 Millionen Mark auf Beitragsersatzungen kommen.

Ottenhausen, 6. März. Bei der heutigen Schultheißenwahl haben von 170 Wahlberechtigten 139 abgestimmt. Fast einstimmig, nämlich mit 136 Stimmen wurde Landtagsabgeordneter B. Weiß gewählt.

Nagold, 5. März. Zwischen Obhausen und der Station Bernack scheuten heute vormittag vor dem entgegenkommenden Zug die Pferde am Wagen eines Reisenden der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft aus Stuttgart. Die durchgehenden Pferde lehrten um und der Wagen prallte an einen Randstein, fiel um und stürzte die ca. 4 m hohe Böschung hinab. Der Reisende, der leider das Gefährt nicht verlassen hatte, wurde hinausgeschleudert und kam unter das Gefährt. Schwer verletzt wurde er nach Nagold ins Bezirkskrankenhaus verbracht.

Göppingen, 7. März. Das zweijährige Kind des Briefträgers Diether spielte in Abwesenheit der Eltern mit Zündhölzchen, entzündete dabei sein Bett und Hemd und erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß es denselben in kurzer Zeit erlag.

Münsingen, 7. März. Bei der gestrigen Landtagsstichwahl wurde Reichling (Volksp.) mit 2575 Stimmen gewählt. Schmid (Zentr.) erhielt 2054 Stimmen.

Ulm, 4. März. (Strafkammer.) Empfindlich wurden heute zwei hiesige Wirtschaftsinhaber wegen Wiederverwendung von sog. Tropf- und Stampenbier bestraft. Der Gastwirt Joh. Wanner zum „Blauthal“ erhielt eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen und die Gastwirtswitwe Magdalena Wannenwetsch eine solche von 10 Tagen. Im ersteren Fall hatte der Staatsanwalt eine Geldstrafe von 75 Mk. beantragt. Das Gericht erachtete aber wegen der besonders ekel-erregenden Beschaffenheit des Bieres eine Gefängnisstrafe für angezeigt.

— In Ravensburg hat sich ein 17 Jahre alter Realschüler aus Langenargen mit einem Revolver erschossen. Der unglückliche junge Mann, der, wie dem „Schw. M.“ gemeldet wird, an Nervenüberreizung litt, hat in letzter Zeit leichtsinnige Schulden gemacht und mochte ernstliche Rüge befürchtet haben, weshalb er sich schon seit vorigen Samstag verborgen hielt. Als er sich heute nachmittag von seinen nach ihm suchenden Kameraden entdeckt und umringt sah, schoß er sich eine Kugel in die Schläfe.

Lindau, 5. März. Der sächsische Gesandte in München, Frhr. v. Friesen, hatte gestern eine Besprechung in der Villa Toscana. Prinzessin Luise wird nur noch etwa 8 Tage hier verweilen.

— In Karlsruhe hat sich ein Komitee gebildet, das einen Aufruf gegen die geplante Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes erlassen hat, in welchem der Jesuitenorden als der Todfeind aller Geistes- und Gewissensfreiheit und damit jeder Art Freiheit bezeichnet wird.

Konstanz, 3. März. Die Zahl der zureisenden italienischen Arbeiter und Arbeiterinnen ist in diesem Frühjahr eine viel größere als in früheren Jahren. Am Samstag kamen mit Extraschiffen von Bregenz 1450, gestern 1000 und heute über 1500. Die meisten reisen nach Elsaß-Lothringen. Vorige Woche kamen auch hier einige Hundert Kroaten zum ersten Male durch, deren Reiseziel ebenfalls Lothringen war.

Wiesbaden, 2. März. Hier wird zur Zeit ein altes Badehaus, das großes Terrain einnimmt, abgerissen. Dabei werden äußerst interessante archäologische Funde sowohl aus der Römerzeit, wie aus dem Mittelalter gemacht. Bedeutsam ist der Fund einer römischen Badehausanlage, mit deren Freilegung man sich jetzt beschäftigt. Auf einem Ziegel, wie sie zur Bekleidung der Decke dienen, ist deutlich der Stempel XXII Legion zu sehen, woraus der Schluß zu ziehen ist, daß das Bad etwa um 150—200 n. Chr. errichtet wurde. Es ist das erste Römer-

bad, das man in Wiesbaden gefunden hat. Teile von römischen Trinkgefäßen, Gegenstände aus dem 16. Jahrhundert, wurden ebenfalls gefunden.

Frankfurt, a. M., 3. März. Das Frankfurter Journal, die älteste Zeitung Deutschlands, geht am 10. März auf die Firma J. G. Holzwarth Nachf. (S. Minjon), die Verlegerin des Intelligenzblattes der Stadt Frankfurt und der Frankfurter Nachrichten über. Die Haltung dieser Blätter erfährt durch die Uebernahme keine Veränderung. Das „Frankfurter Journal“ hat damit aufgehört zu existieren.

Landau i. Pf., 4. März. Der Weinhandler und Weinkommissionär Max Dreyfuß von Albersweiler wurde der Strafkammer in Landau wegen Weinfälschung zu 1200 Mk. Geldstrafe, event. 100 Tagen Gefängnis verurteilt. 7200 Liter Wein wurden eingezogen. Der Staatsanwalt hatte 1 Monat Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe beantragt.

Karlsbad, 6. März. Heute früh gegen 6 Uhr wurden hier abermals 2 schwere Erdstöße verspürt, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Die Quellen sind bisher unbeeinflusst geblieben.

Berlin, 5. März. Von vatikanischer Seite wird dem Lokalanzeiger aus Rom mitgeteilt: „Am heiligen Stuhl wird das eigenmächtige Vorgehen des Bischofs Korum höchst unangenehm empfunden. Fürstbischof Dr. Kopp hatte sofort nach seiner Ankunft in Rom eine Unterredung mit Korum, in der er den Bischof von der absoluten Notwendigkeit, seinen Erlaß auf eine oder die andere Art zu revozieren, zu überzeugen versuchte. Der heilige Stuhl steht in dieser Angelegenheit völlig auf Seiten der Regierung, von der er überzeugt ist, daß sie die gerechten Wünsche der Katholiken auch in Schulangelegenheiten gern erfüllt.“

Montreux, 3. März. Die Besserung im Befinden des ehemaligen Freistaat-Präsidenten Stejn macht erfreuliche Fortschritte. Der Präsident kann bereits 100 bis 150 Schritte ohne Hilfe gehen. Er wird Anfang Mai nach Reichenhall übersiedeln.

London, 6. März. Der Sturm der Donnerstag nacht und am Freitag über Großbritannien dahinstrafte, hat viele Menschen das Leben gekostet und in dem Inselreiche einen ungeheuren Schaden angerichtet, der nach dem „B. L. A.“ sämtliche Haupt Telegraphenleitungen im Norden Englands zerstörte, so daß die telegraphische Verbindung des größten Teils von England und von ganz Schottland mit London völlig unterbrochen ist

und alle Nachrichten nur allmählich durch die Züge hierher gebracht werden. Zahllose Dächer und Schornsteine, Kirchtürme, elektrische Drähte wurden einfach niedergeblassen und viele Menschen verloren unter herabstürzenden Trümmern ihr Leben. Ein schwerer Unfall traf den Schnellzug aus Carnforth, als er früh um 4 Uhr auf der Brücke über den Leven bei Uverstou fuhr. Der Sturm raste mit erschreckender Gewalt, und der Führer — eingedenk der Tay-Brückekatastrophe — mäßigte das Tempo, als er plötzlich ein Hindernis auf den Schienen bemerkte, welches sich als der herabgerissene Telegraphendraht erwies. Der Zug wurde zum Stehen gebracht und hatte kaum angehalten als eine Windbraut sämtliche acht Personenwagen umstürzte und auf das Nebengeleis der Brücke warf. Die nun folgenden Szenen in der Finsternis spotteten jeder Beschreibung. Die Passagiere versuchten, aus den Fenstern herauszuklettern, konnten sich aber im Sturm nicht aufrecht halten. Eine Dame und zwei Kinder wurden in den Fluß geschleudert. Endlich kamen Retter, die sich mit Seilen aneinander gebunden hatten. Ungefähr 30 Passagiere sind verletzt, zum Teil schwer.

— Auf der Fahrt zwischen Belgrad und Budapest wurde der Beamte einer österreichisch-ungarischen Bank, Speichler, von einer mitreisenden Dame mit einem parfümierten Taschentuch eingeschüßelt und ihm 30 000 Frs. und mehrere Schecks gestohlen. Die Dame soll eine längst gesuchte Eisenbahndiebin sein.

— Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß der bereits als verschollen betrachtete Geestemünder Heringsdampfer „Friedrich Albert“ an der Isländischen Küste gestrandet ist, und daß von zwölf Mann der Besatzung neun gerettet worden sind. Jetzt ist die erste briefliche Nachricht über den Verlauf der Schiffskatastrophe vom deutschen Konsul auf Island in Geestemünde eingegangen: Der „Friedrich Albert“ wurde am 19. Januar von Stürmen an den Strand geworfen; es gelang der Besatzung, nur mit dem Nötigsten bekleidet und etwas Schiffsproviand versehen, das Ufer zu erreichen. Weit und breit bestand die Küste nur aus Sanddünen und Gletschern, von menschlichen Wohnungen war nichts zu sehen. Tagelang bemühten sich die Aermsten, einen Ausweg aus dieser Wüste zu gewinnen, um dann abends hinter Sandhügeln, welche gegen den schneidenden Wind einen Schutz boten, zum Schlafen niederzuzukriechen. Schließlich fiel ihnen ein größeres Segeltuch in die Hände, aus welchem sie sich ein Zelt errichteten. Dieses nahmen sie mit sich, als sie einen Marsch in das Innere der Insel unternahmen, um nach menschlichen Wohnungen zu suchen. Bald trafen sie aber auf ein schreckliches Hindernis, einen vom Gletscherwasser angeschwollenen Fluß, dessen Ueberfahren ohne Hilfsmittel unmöglich war. Die zwölf Leute lagerten dann tagelang in trostlosem Zustande am Ufer, alle hatten bereits Frostschäden an Händen und Füßen. Der Steueremann Bofahr verließ allein das Lager, um einen Flußübergang zu suchen, kehrte aber nicht wieder: er hat wohl in den eisigen Fluten den Tod gefunden. Aus zusammengesuchten Holzstücken, Strandgut usw. wurde hierauf ein Floß herge-

stellt, mit welchem die fast völlig erschöpften Seeleute die Uebersehung des Flusses wagten. Als sie eine mitten im Fluß gelegene Sandbank erreicht hatten, sank der erste Maschinist Sticker und der Matrose Wesemann leblos nieder, und die selbst dem Tode nahen Kameraden mußten die Unglücklichen liegen lassen, die neun Ueberlebenden erreichten glücklich das andere Ufer und entdeckten dann auch bald zu ihrer unsäglichen Freude am fernen Horizont Wohnungen und lebende Wesen. Sie schleppten sich vorwärts, bis sie dann endlich, am elften Tage ihrer Leidenszeit einen einsamen isländischen Bauernhof erreichten, wo man ihnen die beste Pflege angedeihen ließ.

Unterhaltendes.

Der Diamant des Lebantiners.

Erzählung aus dem Orient von Rosenthal-Bonin.

(11) (Nachdruck verboten.)

In diesem Augenblick erhob sich von einem niedrigeren Sopha mit kleiner Polsterlehne, das neben einem vergoldeten Tischchen stand, eine hohe schlanke Gestalt. Es war die Indierin, türkisch gekleidet in rotem Atlas, Pumphosen, einer gelbseidenen Jacke, einen golddurchwirkten weißen Shawl um den Kopf geschlungen und gelbe Stiefelchen an den Füßchen. Sie gab den Frauen einen Wink, worauf diese sich entfernten. Nun ging sie einen Schritt auf mich zu, verneigte sich vor mir und begann mit seltsam tiefer klangvoller Stimme: „O Herr, Du bist gekommen, mir ein köstliches Kleinod zu überreichen. Du bist gut. Ich hätte den Garten nicht besuchen können, wenn der Gebieter nicht seit gestern krank wäre und das Bett hütten müßte. Aber ich wage auch so noch viel. Wenn er erfähre, daß ich zu Dir in den Rhrten gegangen bin — Simbabe hat ihm den Schlüssel zum Wassergitter aus der Kaffete stehlen müssen und das kostete mich viel Geld, Herr — so würde ich ertränkt werden, wie eine Katze. Ich wage mein Leben, Herr für das Kleinod. Ruhe Dich zu setzen gib mir den Lichtstein.“

Sie ließ sich auf den Divan nieder, und ich setzte mich ihr gegenüber an das Tischchen auf ein dort stehendes Stühlchen ohne Lehne.

„Du sollst den Stein haben, Herrin,“ versetzte ich, fest in die wunderbaren, unheimlich leuchtend auf mich gerichteten Augen der indischen Schönheit blickend. „Aber nur unter einer Bedingung.“

„Bedingung?“ wiederholte die Indierin leise, zog den roten Mund seltsam zusammen und senkte die breiten Augenlider über ihre wunderbaren Sehsterne, ihre schmale, herrlich geformte, rosigbraune Hand, die auf dem Tische lag, spielte dabei mit den Quasten eines Atlaskästchens.

„Ja, nur so,“ sagte ich, griff schnell in meine Westentasche und zog das Elfenbeinbild Josua Ephraim's heraus. „Kennst Du jenen Mann?“ Damit hielt ich ihr das Täfelchen vor die Augen.

Das schöne Weib sprang in die Höhe als hätte eine Viper sie gebissen. Sie sah bleich aus, ihre Augen hatten den Ausdruck einer gereizten Schlange, die Lippen ihres wie zum Schrei geöffneten Mundes zitterten, sie atmete stoßweise.

„Ich will Dir nichts Böses zufügen, ich will nur erfahren, was mit dem jungen Manne geschehen ist. Setz Dich nieder, schöne Herrin. Ich habe nicht die Absicht, Dir Böses zuzufügen.“

Die Indierin stand noch immer, ihr Mund schloß sich fest, und sie starrte auf eine seltsame Weise mit weit geöffneten Augen über mich hinweg in die Ferne.

„Nimm Platz, Herrin,“ fuhr ich beruhigend fort. „Sag mir die Wahrheit, und Du erhältst diesen Ring.“

„Ich weiß nichts,“ sagte die Indierin leise, sich setzend, anscheinend jetzt völlig ruhig.

„So behalte ich den Ring,“ antwortete ich und erhob mich. Die Indierin ließ mich einige Schritte zur Thür hin machen.

„Doch,“ sagte sie darauf langsam, „ich weiß etwas. O Herr, sei lieb und bleibe. Sei lieb. O Herr, verschmähe nicht, erst eine Erfrischung von Deiner Dienerin anzunehmen, beleidige mich nicht durch Zurückweisen meiner Gabe. Sieh hier, diesen Fruchtzucker, ich habe ihn selbst bereitet, erweise mir die Ehre, davon zu nehmen und ich sage Dir dabei, was Du wünschst.“

Ihr Mund lächelte bei diesen Worten, aber aus ihren Augen sprach ein dämonischer Haß, den sie nicht im Stande war, zu verbergen, eine wilde, mühsam verhaltene Wut.

Sie öffnete das Atlaskästchen, es war mit grünlichen, länglich-runden, weichen Zuckerstäbchen gefüllt. Sie nahm eines der Stäbchen heraus, warf einen kurzen, scharfen Blick auf dasselbe, biß die eine Hälfte ab und reichte mir die andere.

Ich war gewarnt durch den Griechen, und meine Augen hatten in diesem Moment eine doppelte Sehkraft. Ich hatte wahrgenommen, daß dies Zuckerstäbchen einen kleinen grünen Strich hatte, der bis zu dessen Hälfte ging. Die Indierin hatte die nicht gezeichnete Hälfte abgebissen und aß diese. Mir bot sie die mit dem grünen Strich.

„Ich genieße nichts, Herrin,“ sagte ich entschieden.

Die Indierin geriet in eine merkbare, heftige Erregung, ihre Hände begannen so zu zittern, daß sich diese Bewegung auch den Armen mitteilte. „Nimm doch, es ist kein Gift. Sieh, ich esse es ja auch, Herr,“ bat sie, indem sie hastig abermals von einem solchen Konfekt abbiß. Kaum aber hatte sie es im Munde zerkaut, so spie sie es schnell wieder aus, und jetzt geschah etwas Erstaunliches. Das indische Weib jaß zu meiner Verwunderung wohl eine Minute wie in Gedanken verloren da, dann schaute sie zur Decke, darauf in alle Seiten des Zimmers, zu Boden und wieder zur Decke, ihr kleiner Kopf machte kurze mechanische nickende Bewegungen, ihr Mund öffnete und schloß sich. Das geschah einige Male; sie schluckte heftig, ihre Augen bekamen einen seltsamen flimmernden, traumhaft-starren Ausdruck, sie lehnte sich an die kleine Wand des Divans zurück, und ließ das Haupt hintenüberhängen, so daß ich den kleinen Kehlkopf des bräunlichen schlanken runden Halses sehen konnte. Sie machte ganz den Eindruck einer schwer Berauschten.

„Ich habe es nicht so gewollt,“ flüsterte sie jetzt mit leiser, heiserer Stimme. „Er hatte den Stein, den schönen Stein, den roten Lichtstein, der Jugend und Schönheit sichert, darum war er auch so

schön, Er wollte ihn mir nicht lassen. Ich bat ihn, ja ich bat ihn so sehr — er gab ihn mir nicht.“

„Kam er hier hinaus?“ fragte ich die halb Bewußtlose.

„Er kam und wollte mir den roten Lichtstein nicht lassen und hatte ihn doch bei sich. Ich gab ihm Haschisch, es war viel darin und er fiel in Schlaf. Ich nahm ihm den Stein. Da aber sprang er plötzlich auf, rannte aus dem Zimmer und stürzte sich auf den Wärter, den alten Hoyer, der auf der Terrasse stand und Uhr gab, ob Niemand käme. Er stürzte sich auf den alten Mann — o gräßlich! — ich habe es nicht gewollt — nein, ich habe es nicht gewollt — und Beide fielen in das Wasser und kamen nicht mehr hervor. Wir eilten heim, wir eilten heim. Es war furchtbar!“

Die Worte wurden zuletzt immer leiser, ihr Sprechen ging in ein dumpfes röchelndes Atmen über.

Mir schauderte — ich wußte genug. Ich erhob mich, um zu gehen. In diesem Augenblick streckte die auf den Divan Hingefunkene auf seltsame Weise den Fuß weit aus, sie stieß dabei an das Tischchen, das leichte Möbel fiel um und mit lautem Gepolter auf den Boden. Es hallte gewaltig in dem leeren Raum. Fast in derselben Sekunde traten die beiden Dienerinnen hastig in den Saal. Ich hielt mich nicht auf, sondern eilte über die Terrasse. Durchschritt das Gitterthor und gelangte unangefochten zum Strande. Dort märgte ich, damit es nicht auffiele, meine Schritte, so viel ich es in der Aufregung vermochte. Am Ufer entlang schritt ich dem Orte zu, wo meine Gondel lag.

Das Ueberraschende und Seltsame, das ich soeben erlebt, gab mir durchaus keine Rätsel auf — mir war der Vorgang völlig klar. Die Indierin hatte in der gewaltigen Aufregung, hervorgerufen durch meine Weigerung und durch die böse That, welche sie auszuführen beabsichtigte, nämlich mich in Betäubung durch den Haschischzucker zu versetzen, sich geirrt und die für mich bestimmte Hälfte des Zuckerstabs selbst gegessen. Sie war in den Rausch gefallen, den ich bekommen sollte. Nun war auch klar, was mit Josua Ephraisi geschehen. Die Indierin hatte ihn in den Garten gelockt und den Stein von ihm haben wollen, sie hatte den Mann mit Haschisch berauscht und dann, als er wie tod hinsank, den Brillant ihm genommen. Darauf hatte jedoch, wie das bei sehr großen Portionen Haschisch nicht selten sich ereignet, eine Art sinnloser Raserei den Berauschten plötzlich erweckt und dieser sich auf den Wärter draußen auf der Terrasse gestürzt, wodurch Beide in den Strom fielen. Der Wärter wurde als Leiche herausgefischt. Josua Ephraisi hatte man nicht gefunden. Er war wohl ohne Zweifel gleichfalls ertrunken.

Nun war das Dunkel hinsichtlich des Verschwindens gelichtet, aber für den alten Bankier in der traurigsten Weise.

Gegen Volah ließ sich nichts unternehmen. Sie war in des Paschas Palaste vor jedem Eingriffe der Polizei sicher. Jetzt konnte meine Aufgabe nur noch sein, nach der Leiche zu forschen.

Unter solchen Erwägungen bestieg ich die Gondel und fuhr Kairo wieder zu.

Die Ereignisse des Tages, die Spannung und Aufregung, welche die heutigen Unternehmungen und Abenteuer mit sich geführt, dazu die Hitze des Tages hatten mich so angegriffen, daß ich ganz erschöpft in dem Gasthose anlangte und mich sofort niederlegen mußte. Ich verschlief das Abendessen, und erst der Besuch des griechischen Agenten weckte mich aus einem dreistündigen tiefen Schlaf. Ich teilte dem Manne mit, was ich heute erlebt hatte, und gestand ihm, daß seine Warnung vor dem Haschisch mir vielleicht das Leben gerettet habe. Denn würde ich von dem Konfekt genossen haben, so hätte man mich wahrscheinlich, nachdem das indische Weib mir den Ring geraubt, sobald es dunkel geworden, außerhalb der Gartenmauer irgendwo hingelegt, und bei der Unsicherheit, die nachts dort herrschte, wäre ich sicher, bevor ich zur Besinnung gekommen, all meiner Wertgegenstände beraubt und dann in den Strom geworfen worden.

„So hätte man es höchst wahrscheinlich auch mit Josua Ephraisi gemacht, falls dieser nicht in den Fluß gestürzt wäre“, stimmte mir Herr Parodos zu. „Uebrigens pflegt ein derartiger Haschischrausch sehr heftig aufzutreten, aber nur kurze Zeit zu währen, höchstens sechs Stunden. Beim Erwachen befindet man sich gewöhnlich verhältnismäßig wohl, weil die Aufregung fort dauert. Die große Niedergeschlagenheit, Schwindel, Herzschwäche, die Folgen dieses Rausches treten meistens erst 24 Stunden später ein.“

(Fortf. folgt.)

Vermischtes.

— Aus Breslau, wird geschrieben: Ein 82jähriger Greis, der fast sein ganzes Leben lang Frauenkleider getragen hat, lebt bei Freivalde. Der Mann, Clemens Jung ist sein Name, hatte sich als junger Bursche bei einem unglücklichen Sturz eine so schwere Verletzung am rechten Oberschenkel zugezogen, daß ihm das Bein abgenommen werden mußte. Als er geheilt war, schämte er sich, mit dem hölzernen Stelzbein vor den Leuten umherzugehen und zog deshalb Frauenkleider an, durch welche sein Gebrechen mehr verhüllt wurde. Der Greis trägt nun, wie die Augsb. Abztg. berichtet, die Frauenkleider beinahe 70 Jahre lang. Von den Ortsbewohnern wird er die „alte Clementine“ genannt. Seinen Lebensunterhalt verdient er sich durch Spinnen und Aufspulen für die Weber. Da die Arbeiten schlecht bezahlt werden, so kann er sich im Tage bei fleißiger Arbeit sechzehn Heller verdienen. In seiner freien Zeit spielt er mit seiner Harmonika auf, und die kleinen Geschenke, die er dafür erhält, reichen hin, seine bescheidenen Bedürfnisse zu decken.

(Seltene Uhr.) Welch' großen Wert manchmal alte, in einer Familie vererbte Gegenstände besitzen, davon liefert die Thatsache ein Beispiel, daß ein in der Altstadt Münchens wohnender Handwerker durch den Besitz einer kleinen, unscheinbaren Stockuhr ein reicher Mann wurde. Vor einigen Wochen fand sich bei dem in Rede stehenden Manne ein elegant gekleideter Herr ein und bot ihm für die Uhr 20 Mk. Dieses ziemlich hohe Angebot für das kleine Uehrlein machte den Besitzer stutzig und er ging auf den Verkauf nicht ein. Schon am nächsten Tage erschien ein zweiter Fremder und

bot 100 Mk. Auch dieses Angebot wurde nicht angenommen, ebenso das nächste mit 1000 Mk. Mittlerweile erkundigte sich der Uhrenbesitzer bei einem Antiquitätenhändler über den Wert seines Besitzes und erfuhr zu seinem Erstaunen, daß die Uhr ein echter „Peter Hehle“ sei. Das Kunstwerk ging nun vorige Woche in den Besitz des Londoner Museums um den Kaufpreis von 4000 Pfund (80,000 Mk.) über, und der glückliche Besitzer desselben wurde sozusagen über Nacht ein reicher Mann.

— Gewissenlosen weißen Sklavenhändlern wurde eine junge Französin entrissen, die auf der Durchreise von Paris nach Warschau Berlin berührte. Das deutsche Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels hat die Bahnhofsvorstände vor einiger Zeit gebeten, allen unter verdächtigen Umständen reisenden weiblichen Personen ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Der Vorsteher des Fernbahnhofes Friedrichstraße zu Berlin bemerkte vor Kurzem in einem von Köln kommenden Zug ein achtzehnjähriges Mädchen, welches sich auf der Durchreise nach Warschau befand. Er hielt die Reisende, die nur der französischen Sprache mächtig war, an und erfuhr nun, daß sie durch ein französisches Vermittlungsbureau eine Stelle als „Gouvernante“ bei einer „Baronin“ in Warschau erhalten hatte. Die junge Französin wurde, der N. Fr. Pr. zufolge, nach dem Berliner Bureau des deutschen Nationalkomitee gebracht, wo man zunächst feststellte, daß der in Händen der „Gouvernante“ befindliche Vertrag völlig wertlos war. Durch Nachfrage in Warschau wurde ferner ermittelt, daß die angebliche Baronin ebenfalls eine Stellenvermittlung innehatte, und daß die junge Französin Menschenhändlern anheimgefallen war. Die Pariserin erhielt durch Vermittlung des Komites Stellung bei einem mecklenburgischen Gutsbesitzer. Schon vor einigen Wochen wurden sechs junge Pariserinnen, die auf gleiche Weise nach Rußland geschickt werden sollten, auf Veranlassung des deutschen Nationalkomites in Köln angehalten und aus den Händen der Seelenverkäufer befreit.

— In einer eigenartigen Diebesfalle fing sich am Dienstag Morgen in Berlin ein Einbrecher an der Ecke der Schumann- und Charite-Straße als er daß Voigt'sche Schanklokal heimsuchen wollte. Gegen fünf sah die Gastwirtsfrau Brunsch aus der Charite-Straße, daß unter der eisernen Jalousie vor der Thür der Voigt'schen Wirtschaft zwei Beine herausragten. Straßenreiniger und ein Schutzmann, die sie herbeiholten, zogen an den Beinen, nachdem sie die Jalousie hochgezogen hatten, einen Mann hervor, einen erst am Montag aus der Strafanstalt Tegel entlassenen Verbrecher. Dieser hatte mit einem schweren Brecheisen die Jalousie aufgebrochen und war dann so weit als möglich in den Zwischenraum zwischen Jalousie und Thür gekrochen, um eine Scheibe herauszuschneiden. Bei dieser Arbeit war ihm die Jalousie auf die Beine gefallen und hatte ihn eingeklemmt, sodaß er weder vorwärts noch rückwärts kommen konnte.

(Zerstrent.) Kind: „Du, Papa, der Storch hat ein Schwesterchen gebracht!“ Professor (zerstreut): „So gieb ihm ein Trinkgeld!“ (Weggend. Bl.)

Stadt Wildbad.
Infolge Nachgebots wiederholter

Stammholz-Verkauf

am Samstag, den 14. März d. Js.

- vormittags 10¹/₄ Uhr
auf dem Rathaus in Wildbad aus:
- Stadtwald 1 **Meistern** (Scheidholz)
Normal und Ausschuf:
- 7 Stück forchenes und tanneses Stammholz IV. Kl. mit 2,47 Fm.
7 " " Sägholz I.—III. Kl. " 2,94 Fm.
- Stadtwald 1 "Meistern", Abt. 1 f. großer Kant, Abt. 2 f. Vaieisteig, Abt. 3 f. Oberhardtssteig.
Normal und Ausschuf:
- 104 Stück forchenes und tanneses Stammholz I.—IV. Kl. mit 69,98 Fm.
105 " " Sägholz I.—III. Kl. mit 99,13 Fm.
- Stadtwald 1 "Meistern", Abt. 2 f. Vaieisteig (Scheidholz)
- 5 Stück eichenes Stammholz IV. und V. Kl. mit 1,26 Fm.
Stadtwald 4 Linie Abt. 4 b d Oberer Bächlesweg.
Normal und Ausschuf:
- 655 " tanneses und forchenes Stammholz II.—V. Kl. mit 166,85 Fm.
29 " " Sägholz I.—III. Kl. mit 8,71 Fm.
- Stadtwald 6 **Regelthal**, Abt. 2 f. Schwente
Normal und Ausschuf:
- 604 Stück tanneses und forchenes Stammholz I.—IV. Kl. mit 581,23 Fm.
12 " " Sägholz I.—III. Kl. mit 8,40 Fm.
- Stadtwald 4. Linie Abt. 6 b **Buchbusch**
Normal und Ausschuf:
- 58 Stück tanneses Stammholz III. und IV. Kl. mit 20,76 Fm.
8 " " Sägholz I.—III. Kl. mit 2,64 Fm.
- Den 7. März 1903. **Stadtschultheißenamt:**
B ä g n e r.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Sämtliche zur Musterung gestellungs-
pflichtigen Militärpflichtigen der Jahrgänge
1881, 1882 und 1883 sowie früher haben
zwecks Vorladung zur heurigen Mu-
sterung am

Mittwoch, den 11. d. Mts.

nachmittags 6 Uhr
auf dem hiesigen Rathaus **unfehlbar**
zu erscheinen.

Nichterscheinende werden gegen eine
Ganggebühr von 20 Pfennig besonders
vorgelesen.

Wildbad, den 7. März 1903.

Stadtschultheißenamt:
B ä g n e r.

R. Forstamt Wildbad.

Brennholz-Verkauf

am **Donnerstag, den 19. März,**
vormittags 9 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad aus Staats-
wald II. 48 Vorderer Nößkittelsberg, 93
Nollwasserhof, 94 Vorderes Spedenteich,
98 Vorderes Gelsenloch u. 112 Hintere
Wanne und zwar:

Nm: 10 buchene u. 4 Nadelholz-Schei-
ter; 6 Nadelholz-Prügel; 30 eichene,
78 buchene, 3 birchene und 144
Nadelholz Ausschufscheiter und Prü-
gel; 47 eichenes-, 86 buchenes-, 18
birchenes-, u. 490 Nadelholz An-
bruch- u. Abfallholz; 17 buchene-
u. 227 Nadelholz Reisprügel. Das
Eichenholz sitzt in Abt. II 93 Noll-
wasserhof an der Grünhüttersteige;
das Buchenholz (in der Hauptfache)
in II 112 Hintere Wanne an der
Baurenbergsteige.

Danksagung.



Für die uns anlässlich des Hinscheidens unserer
nun in Gott ruhenden lieben Schwester, Schwägerin
und Tante

Anna Kieser

in so reichem Maße bezeugte Teilnahme, für die
zahlreichen Blumenpenden, den erhebenden Gesang
des verehrl. Niederkranzes, sowie den Herren Trägern, fühlen wir
uns gedrungen, unseren herzlichsten und aufrichtigsten Dank auszu-
sprechen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Der Bruder:

Peter Kieser.



Schöne Italiener Leghühner

hat zu verkaufen

Adolf Blumenthal, Geflügelhandlg.

Cigarren, Rauch-, Kau- u. Schnupf-Tabake empfiehlt **D. Treiber,**
König-Karlstr.

Konfirmanden- Verzeichnisse

sind zu haben bei

Chr. Wildbrett
Papierhandlung.

Anton Heinen's Hafercacao

Pfd. Packet 80 Pfg. als leicht verdau-
liches Nährmittel Magenleidenden Kin-
dern und Erwachsenen bestens em-
pfohlen.

+ Verbandstoffe +

Wasserdichte Bettstoffe,
Hirsenspreu, Irrigateure,
Damenbinden, Inhalations-
apparate, Soxhletapparate.
Alle Artikel zur Krankenpflege
empfiehlt **Anton Heinen.**